

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 19.

Sonntag, den 8. Mai 1921.

3. Jahrgang

Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lodbz, Rozwadowska-Strasse 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lodbz, Gdansta 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich, für  
Deutschland RM. 3.—. Anzeigenpreis: für die dreige-  
spaltene Kleinzeile Mk. 12.—, für Deutschland RM. 4.—.

General-Vertretung für Deutschland: Richard Albert Göpfert, Königsberg Pr., Krönchenstraße 12.

## Muttersprache.

Muttersprache, Muttersegen,  
Halte fest auf allen Wegen!  
Wie sich wandeln die Geschicke,  
Treue lebt im Mutterblicke.

Was dein Herz auch mag bedrängen,  
Trost wird dir in deutschen Klängen,  
Und aus deutschem Heimatsliede  
Tauet dir der Seelenfriede.

Glaubst du einsam dich, verlassen,  
Preisgegeben Feindes Hassen,  
D, so klopf an die Pforte  
Von dem starken deutschen Worte

Neue Kraft dir zu erringen,  
Schweb' empor auf stolzen Schwingen  
Deutschen Männerfangs, der kündet,  
Daß für ewig wir verbündet.

Muttersprache, Muttersegen,  
Halte fest auf allen Wegen!  
Wie sich wandeln die Geschicke,  
Treue lebt im Mutterblicke.  
Karl Pröll 1886.

## Deutsche Treue.

„Welch ein abgegriffenes Wort,“ wird manch  
Völkisch-Gleichgültiger sagen, „immer wieder  
hört man: deutsche Treue, deutsche Mutter-  
sprache, deutsche Art und Sitte.“

Gewiß können wir heute, da man allerorten  
sieht, wie Leute deutschen Geblüts für ein Ein-  
sengericht, für ein auskömmliches Amt, für ein  
gnädiges Lächeln oder eine Anerkennung höheren  
Ortes ihr Volkstum so leichten Herzens preis-  
geben, es sogar öffentlich verleumdend, können  
wir da noch den Mut fassen, von deutscher  
Treue zu sprechen und zu schreiben?

Tut nichts. Allen Abtrünnigen, diesen trok-  
kenen, dünnen Nesten unseres Volkstums, sollen  
auch diese Zeilen nicht gelten; das wäre zu viel  
Ehre für derartige Gewächse. Meinen Volksgenossen  
aber, in deren Brust ein deutsches  
Herz schlägt, will ich dienen; ihnen mag auch  
mein Aufsatz, aus dem sie Erbauung, Trost  
und Kräftigung ihres völkischen Bewußtseins  
schöpfen können, bestimmt sein.

Diesmal will ich zur Weltgeschichte, dieser  
strengen Lehrmeisterin der Völker, greifen und  
ganz kurz und sachlich einen Abschnitt aus der  
Auswanderungsgeschichte der Deutschen in Polen  
im 13. Jahrhundert, also vor ungefähr 700  
Jahren, wiedergeben.

Der berühmte polnische Geschichtsschreiber  
Jan Dlugosch (1415—1480) erzählt in seiner  
„Geschichte Polens“ Buch VII, Seite 839 fol-  
gende für uns Deutsche ehrenvolle Begebenheit:

„Im Jahre 1285 entfachte Konrad II.  
Fürst zu Masowien, auf Grund einer Ueber-  
redung seitens einiger Kleinpolnischen Großgrund-  
besitzer, die ihrem rechtmäßigen Fürsten, genannt  
Leszek der Schwarze, böse gestimmt  
waren, einen Bürgerkrieg, in dem das ganze  
Fürstentum Krakau, ausgenommen die Haupt-  
stadt Krakau, in seinen Besitz gelangte. Nach  
erfolgreichem Siege gelüftete es Konrad durch-  
aus nach der Fürstkrone von Krakau. Der  
besiegte Fürst Leszek, im Stiche gelassen von  
seinen Untertanen, begab sich zu den Bürgern  
von Krakau, die sämtlich Einwanderer aus  
Deutschland waren? Ihrer Obhut und Treue  
übergab er seine Frau Griffine, selbst aber  
reiste er zum ungarischen König Wladislaus,  
um bei ihm Hilfe zu erbitten. Die Bürger  
von Krakau sahen, daß sie die Stadt gegen die  
Uebermacht des Fürsten Konrad nicht werden  
schützen können, und zogen sich deshalb auf die  
Burg Wawel zurück. Doch eingedenk des Schwur-  
es, den sie dem Fürsten Leszek geleistet hatten,  
schätzten sie die Gnade und Drohung des Fürsten  
Konrad gering, worauf der letzte, als es ihm  
nicht gelang, die Burg Wawel zu erstürmen,  
die entvölkerte Stadt anzünden und in einen  
Haufen Trümmer und Asche aufgehen ließ.  
Als jedoch Leszek mit dem ungarischen Hilfs-  
heere zur Befreiung der Stadtherrn nahte, und  
es bei dem Dorfe Boguzize, unweit des Flusses  
Raba, zur Schlacht kam, die mit dem Siege  
Leszeks endete, zog nun der rechtmäßige Fürst  
als Sieger in sein Bestiztum ein. Den Krakauern  
Bürgern das Erhalten der Burg verdankend,  
ebenso wie ihre unerschütterliche Treue aner-  
kennend, belohnte sie der Fürst mit zahlreichen  
Privilegien, errichtete um die Stadt starke Schutz-  
mauern, Türme und Gräben, und zum Zeichen  
seiner großen Geneigtheit nahm er der deutschen  
Bürger Merkmale, Kleidung und Sitten an.“

Das ist der schlichte, wahrheitsgetreue Be-  
richt des polnischen Geschichtsschreibers. Spricht  
er nicht zu unsern Gunsten ganze Bände?  
Zeugt er nicht von der sittlichen Höhe, dem  
biedereren Bürgersinn unserer Vorfahren, die  
hier im fremden Lande auf solch überzeugende  
Art und Weise ihre unerbüchliche Treue dem  
Landesfürsten gegenüber bewiesen haben? Die  
sittliche Kraft, die aus solchen Taten ausströmte,  
änderte sogar die Gesinnung, die Sitten und  
Gebrauche des Fürsten. Er fand Gefallen an  
der Kultur der Ankömmlinge und schenkte ihnen  
das vollste Vertrauen.

Und den damaligen deutschen Bürgern Krakaus  
geraute ihre Treue und Standhaftigkeit nicht im  
geringsten. Sie sahen, daß Treue durch Treue  
belohnt wird.

Wollen wir Deutsche in Polen daraus die  
nötigen Schlussfolgerungen nicht ebenfalls ziehen?  
Wollen wir diese hohe Tugend unseres deut-  
schen Volkes Lügen strafen, an unserm Volkstum  
Untreue begehen? Wehe uns.

Mutwillig sind dann die tausend Fäden und  
Bände zerrissen, die uns mit unsern deutschen  
Ahnen verbinden. Unsere ganze Vergangenheit  
erschiene uns dann als eine große, schmerzliche  
Anklageschrift. Aus dem alten Nährboden des  
deutschen Volkstums sind wir dann herausge-  
rissen und ob wir in neuen so tiefgründig Wurzel  
fassen können ist sehr zweifelhaft. Vor allem  
ist unser seelisches Gleichgewicht unwiederbringlich  
dahin, der Klang der Muttersprache wird uns  
fremd und gleichgültig. Hier erleiden wir sogar  
materiell Schaden, denn das Beherrschen einiger  
Sprachen, d. h. zur Landessprache noch die deutsche  
Sprache, gewährt uns viele Vorzüge im Leben.  
Ergreift jemand letzten Endes die wissenschaft-  
liche Laufbahn, dann fährt er ohne die Kennt-  
nisse der deutschen Sprache sehr, sehr schlecht.  
Darum mögen uns deutsche Treue, deutscher  
Fleiß und Ordnung, deutsche Sprache und Kultur  
keine leeren Worte und Begriffe sein. Alles  
dies ist der Väter teures Erbe!

Wir sprechen deutsch! — das ist die Sprache,  
Die einfach lautet, grad und schlicht,  
In der die Treue hält die Wache,  
In der zum Sohn der Vater spricht.  
A. Breyer.

## Die große Welt.

Eine Erzählung von der Landflucht,  
von Hertha Stahl.  
1. Fortsetzung.

„Daß du auch gerade zu so einer langweiligen  
Unke geraten bist!“ sagte oft die Anna sorglos  
lachend. „Na, du hast's nicht besser gewollt.  
Ein Glück für dich, daß wir da sind! Und  
jetzt werden wir dich mal öfter mitnehmen  
ins Vereinsleben, damit du was von der Welt  
zu schmecken kriegst.“

Das „Vereinsleben“ bestand nach Anna's  
und ihrer Gefährten Meinung im Besuch von  
Versammlungen, bei denen durch wortgewandte  
Redner die „neuen Ideen“ erörtert und die  
Gemüter der Zuhörenden in Aufruhr versetzt  
wurden. Käthe hatte sich schon bei gelegentlichen  
Gängen mit heiliger Scheu die Menschen  
angesehen, die aus solchen Versammlungen  
kamen — die Männer erhit, mit dunkelroten



Köpfen und großen Armbewegungen durcheinanderredend, die Frauen fahrig und geschwätzig, als kämen sie aus einem Kaffeeklatsch, in dem es gründlich über den lieben Nächsten hergegangen war. Aber unzufrieden — und das war ja die Hauptsache — unzufrieden schienen sie alle zu sein!

Als Käthe das erstemal mit Anna eine solche „Protestversammlung“ besuchte, überfiel sie eine furchtbare Angst vor der Welt, in der es so zuging, wie die Herren und Damen da oben am Rednerpult es schilderten. Eigentlich verstand sie ja herzlich wenig von dem, was ihr in die Ohren geschrien und gepredigt wurde, aber als sie an der Seite der Freundin wieder auf die Straße hinausstrat, fing sie an zu weinen. In ihrer Seele hatte sich, mitten im Menschengewirr, etwas geregt, eine leidenschaftliche Sehnsucht, deren Ziel sie noch nicht einmal kannte, aber die nur immer wach sein würde, immer wach! Das wußte sie, und das machte sie unglücklich.

„Du bist doch eine unverbesserliche Landpomeranze!“ schalt Anna. „Für was wirklich Zeitgemäßes hast du kein Verständnis. Na, ich bring' dich mal auf etwas, was dir besser liegt und dir die Augen über deine eignen Mißstände aufstun wird. Warum bist du auch unter die Dienstboten gegangen!“

„Laß mir meine Ruhe! Laß mir meinen Frieden!“ hätte Käthe am liebsten ausgerufen, aber angesichts der ungeduldigen Miene ihrer Erzieherin wagte sie es nicht, und als sie dann wirklich mal in einer „Versammlung zur Wahrung der Rechte der Hausangestellten“ saß — diesmal allein, denn Anna hatte sie mit vornehmer Zurückhaltung nur an ihren Platz geführt und war wieder gegangen —, da glühten ihr die Wangen vor Erregung, und wie Schuppen fiel's ihr von den Augen. Hatte man denn gar nicht geahnt, wie schlecht man eigentlich dran war? Und was man für seiner Hände Arbeit fordern durfte an Rechten und Zugeständnissen? Und um sie herum lauter Leidensgenossen, lauter aufgeregte oder gar entrüstete Menschen, die sich eifrig ihrer annahmen, auf sie einredeten, ihr klarmachten, was sie etwa noch nicht scharf genug aufgefaßt hatte. Mindestens zehn neue Bekanntschaften hatte Käthe an diesem Nachmittag gemacht und zwanzig Verabredungen getroffen, aber sie fühlte sich auch nicht ein bißchen wohl dabei.

Am nächsten Abend gewährte Käthe's Herrin zum erstenmal, daß mit ihrem kleinen Landmädchel eine Veränderung vorgegangen war. Der Hausherr hatte telephoniert, man möge das Abendessen eine halbe Stunde später als gewöhnlich herrichten, er könne heut' nicht eher weg vom Geschäft.

„Das ist aber über meine Zeit,“ sagte Käthe da plötzlich mit dunkelroten Backen und zitternder Stimme, „nach acht Uhr abends bin ich nicht mehr verpflichtet zu arbeiten.“

Die Hausfrau blieb ruhig und freundlich.

„Dann lassen Sie nur, Käthe. Ich mach' die paar Kleinigkeiten allein fertig. Sehen Sie, einen Haushalt kann man nicht immer so auf den Glockenschlag schließen wie 'ne Fabrik.“

„Nein — aber der Achtstundentag ist doch nun mal eingeführt,“ antwortete Käthe in ganz bescheidenem Ton. Sie war noch röter geworden, und ihre Stimme schwankte noch mehr. Wie eine Schülerin kam sie sich vor, die eine Prüfungsaufgabe hersagt, und zwar mit Angst und Zagen im Herzen.

Solche kleine Zusammenstöße wiederholten sich in der nächsten Zeit, verschärften sich sogar allgemach ein bißchen, weil der anfeuernde Einfluß von außen her wuchs. Dann nahm eines Tages die Frau ihr junges Mädchel mit in die Wohnstube und sprach liebevoll mahnend zu ihr wie eine Mutter.

„Ich merk' schon lange, Käthe, daß man Ihnen den Kopf warm gemacht hat. Sie hätten aber nicht nötig gehabt, Ihr Recht anderwärts zu suchen als bei mir. Gewiß gibt's noch viele, viele Ungerechte unter uns Hausfrauen, und wenn die Mädchen sich zur Wehr setzen, die darunter leiden müssen, denen man ihre Freiheit verkümmert, ihre Arbeitskraft nimmt, ohne ihnen dafür Schutz, Heimat und Erholung zu gewähren, so ist's nicht mehr wie billig. Ich freu' mich, wenn solchen die Mittel zur Verteidigung in die Hand gegeben werden, aber durch erfahrene, reife, wohlmeinende Menschen soll's geschehen, und die Schreier, die alles über einen Kamm scheren und die Behüteten und Wohlberatenen mit den Geschädigten in einen Topf werfen, die mögen den Mund halten, denn sie richten bloß Unheil an. Ich hab' Ihren Eltern versprochen, für Sie zu sorgen, und ich halt's gern, denn Sie sind mir lieb geworden. Aber da Sie wissen und doch auch ein klein bißchen empfinden müssen, daß ich Mutterstelle an Ihnen vertreten will und doch zu ändern laufen mit Ihrem jungen unreifen Drang nach dem Recht, so tun Sie mir von Herzen leid, Kind. Das wollt' ich Ihnen nur sagen.“

„Ach, ich wünsche, ich wär' nie —“ brach Käthe unter Tränen los. Weiter kam sie nicht. Sie schämte sich ihrer Schwäche.

Da glitt eine sanfte Hand über ihren Blondkopf. „Geh'n Sie nur ruhig wieder an Ihre Arbeit, mein Kind. Wollen sehen, was Sie mir zu sagen haben, wenn wir ein Stücklein weitergekommen sind.“

Fortsetzung folgt.

## Mahnung.

Reiß dich los, o Menschenherz,  
Allem Zweifel, allem Zagen;  
Strebe, steige himmelwärts!  
Denn in unsern Tagen  
Nützt kein Flehen, Klagen;  
Ueberwind' die Plagen!

Ja und ja bleib' felsenfest,  
Du, was du geschworen!  
Feigling, der sich selbst verläßt,  
Bist schon längst verloren.  
Deffne Herz und Ohren,  
Der du auserkoren!

Sieh, der Herr, er ruft nach dir,  
Kannst du da noch wanken?  
Du bist Mensch, drum göttlich schier,  
Willst du nun vor Schranken  
Träumend in Gedanken,  
Göttlicher, noch schwanken?

Nein, hinaus, hinaus zum Licht,  
Und der Sonn' entgegen!  
So wie sie durch Wolken bricht,  
Mußt trotz Sturm und Regen  
Ueber allen Wegen  
Einen Pfad dir legen!

Woldemar Hanisch †, Lehrer.

## Woldemar Hanisch †

Fern von seiner Heimat, deren treuer Sohn er allezeit war, ist am 16. April dieses Jahres in Marienthal, Kreis Schildberg, nach kurzem, aber schwerem Krankenlager ein lieber junger Lehrer und Volkserzieher gestorben: Woldemar Hanisch. Er wurde am 2. September 1899 in Lodz geboren. Seine Eltern sind der in Jordanow wohnhafte Landwirt Wilhelm Hanisch und

dessen Ehefrau Eugenie, geb. Welf. Er besuchte die evangelische Volksschule in Gufeminow, worauf ihn im Jahre 1913 sein Vater nach Lodz brachte, wo er in die 6klassige Kühnische Schule eintrat. Vom Jahre 1916 an besuchte er das Lodzer deutsche Lehrerseminar. Er war uns allen ein lieber Mitschüler und treuer Freund. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit Literatur und Geschichte. Im Juni 1918 machten wir dann zusammen unsere Reifeprüfung, worauf er im September Lehrer der deutsch-evangelischen Schulgemeinde Swendow, Kreis Brzeziny, wurde. Nur ein Schuljahr hindurch war es ihm vergönnt, hier zu wirken. Im September 1919 siedelte er nach Turze, Kreis Kempen, über. Im Oktober darauf finden wir ihn wieder in Marienthal, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Er war seinen Schülern nicht nur ein treuer Lehrer und seiner Gemeinde nicht nur ein aufopferungsfreudiger Volkserzieher, er war auch ein Dichter, dem nichts, als nur die Zeit fehlte, um ein fröhlich junger Sänger unseres Volkes zu werden. Von seinen Gedichten, die von seiner tiefen Religiosität und von seiner glühenden Liebe zum deutschen Volkstum bereitetes Zeugnis ablegen, sind bis zur Stunde erst zwei veröffentlicht: „Frühlingsauferstehung — Ewigkeitsgedanken“ im Hausfreundkalender für das Jahr 1919, Seite 81, und das andere „Glauben, Volkstum, Treue“ in unserem „Volksfreund“ vom 20. August 1919. Nun bringen wir den Lesern noch ein Gedicht, das er kurz vor seinem Tode dichtete. Ahnte er, daß er selbst nach wenigen Wochen über allen Wolken, über allen Menschenwegen, sich „einen Pfad“ legen werde, „hinauf zum Licht und der Sonn' entgegen“?

Er faßte seinen Beruf nicht als eine leidige Erwerbsgelegenheit auf, sondern begeistert ruft er einmal aus: „Wir sind dazu geboren, um unserem Volk und der ganzen Welt Helden zu erwecken!“ Er selbst war solch ein junger Held, der mit den Waffen des Lichts und der Wahrheit gegen den schädlichen Mammongeist unter seinen Volksgenossen stritt.

Wenn uns das Herz auch blutet, daß er, diese reine Lichtseele uns so früh verließ, so wollen wir dennoch nicht klagen, denn das Leben hört ja mit dem Tode nicht auf, sondern wir gehen durch ihn wie durch ein Tor in die zeitlose Gegenwart ein, zum Weiterbauen, zum Weiter-Gott-näher-schreiten.

Und nun lebe wohl, guter, lieber Woldemar!  
Gottes Segen über dich, du Lichtstreiter!

Lehrer Robert Klatt, Justinow.

## Aus Welt und Heimat.

Das Ansehen der Deutschen in der Welt ist im Steigen begriffen. So wird neulich aus Japan gemeldet, daß der bekannte Apothekerehändler in Tokio, Herr Hoschi, dem deutschen Konsul 100 000 Yen in Gold (ungefähr 2 Millionen d. Mk.) überbracht hatte, als erste Unterstützung für die Hochschulen Deutschlands „denen wir unsere Wissenschaft verdanken“ wie es in einem beiliegendem Briefe hieß. Die Professoren sämtlicher japanischer Universitäten zollten ihre vollste Anerkennung den deutschen Hochschulen und wandten sich gegen jegliche böswillige Verleumdung des deutschen Volkes. Gegenwärtig studieren in Deutschland wiederum etliche tausend japanischer Studenten. In Tokio selbst sind, wie ehemals vor dem Kriege, deutsche Zeitungen, Wochenschriften, Bücher und Lehrmittel in den Schaufenstern der Buchhandlungen ausgestellt. Deutsche Ingenieure und Kaufleute haben die lebhaftesten Verbindungen mit den Japanern angeknüpft. Die Einfuhr deutscher Waren hat in der letzten Zeit sehr zugenommen, so daß sie beinahe die Vorkriegeshöhe erreicht.



In Warschau hielt am 14. und 15. April der Verein zur Bekämpfung der Teuerung seine Tagung ab. Es wurde eine ganze Reihe von Vorträgen gehalten. So führte unter anderem Prof. Dmochowski aus, daß die Schuld an dem niedrigen Stand unserer Geldwährung das unaufrichtige Drucken von Geldscheinen, die Unordnung im staatlichen Haushaltungsplan, die geringe Ausfuhr von Waren nach dem Auslande trage. Er schlug vor, das Abgabensystem neu zu regeln, jedoch nicht durch Einführung von neuen Steuern, sondern den gegenwärtigen Abgaben müßten die Zahlungsverhältnisse vor dem Kriege zugrunde gelegt werden. Dadurch nur könnte unser Besteuerungssystem gesunden. Zum Schluß wurden folgende Richtlinien für den Kampf mit der Teuerung angenommen: 1) Vergrößerung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft und des Fabrikwesens, wozu größere Freiheit, Einhalten der eingegangenen Verpflichtungen, Verhindern von Streiks nötig wären; 2) Sicherung des persönlichen Eigentums; 3) Abschaffung jeglicher Beamtenherrschaft worunter allerhand Monopole, Beschlagnahme von Feldfrüchten u. s. w. zu verstehen sind; dafür sollte völlige Freiheit des Handels innerhalb der Grenzen des Freistaates Polen eingeführt werden; 4) den staatlichen Haushaltungsplan so in Gleichgewicht bringen, daß sich Ausgaben und Einnahmen decken; 5) Flüssigmachen der Gelder, die gegenwärtig bei der Landbevölkerung aufbewahrt werden, indem man die Gelder zum Subetriebsetzen von Fabriken, Wege- und Eisenbahnbau verwenden könnte; 6) Begünstigung der Entwicklung von Genossenschaftsbanken, Einkaufsgesellschaften; 7) Regelung der Transportverhältnisse auf den Eisenbahnen, Landwegen und Flüssen. — Gewiß sind dies alles recht vernünftige Ansichten, deren schnellste Durchführung für das ganze Land von größtem Segen wären.

**Kronsgüterparzellierung.** Im Februar l. J. fand eine Zusammenkunft der Ackerbauinspektoren statt, auf der die Frage der Aufteilung der Kronsgüter unter der landarmen Bevölkerung besprochen wurde. Es wurde nachträglich dem Ackerbauministerium folgendes Verzeichnis der Landgüter, die im Laufe des Jahres 1921 zur Aufteilung gelangen sollen, vorgelegt. Auf die Wojewodschaft Lodz entfallen nachstehende Güter: Kreis Brzeziny: Gut Jesewo — 210 Morgen, Jesewo-Mikulín — 240 Mg., Nieszków — 358 Mg., Kofizim — 200 Mg.; Kreis Kolo: Gut Gzowów — 397 Mg., Bylice — 397 Mg., Koszów — 251 Mg., Chrzastów — 120 Mg., Lubotyń — 189 Mg., Swietosławice — 278 Mg., Orzegorzew — 151 Mg., Mniszek — 157 Mg., Trzebniszów — 206 Mg.; Kreis Łask: Gut Kopyń — 174 Mg., Sedziejowice — 298 Mg.; Kreis Łódź: Gut Tuschnów Majorzki — 263 Mg., Gzarnozin — 230 Mg., Bodzyski — 160 Mg., Dylew — 36 Mg., Wiaczyń — 34 Mg.; Kreis Słupca: Gut Wola Koszów — 417 Mg., Kowalewo — 463 Mg., Kowalewo-Dpaztwo — 170 Mg.; Kreis Turek: Gut Wielenin — 616 Mg., Drzeszów — 218 Mg. Im ganzen kommen in den 11 Kreisen der Wojewodschaft Lodz 14185 Morgen Land zur Aufteilung. In erster Reihe wird mit Land die ehemalige Dienerschaft der Vorwerke und Güter bedacht.

**Die Kinderpest** (Milzbrand) befindet sich gegenwärtig in Polen im Abflauen. In den Wojewodschaften Bialystok und Lublin hat man Dank den durchgeführten Schutzimpfungen des Viehs ganz gute Ergebnisse erzielt. In Pulawy und Brest-Litowsk befinden sich Arbeitsstätten, die das Schutzmittel gegen die Kinderpest ausarbeiten. Das gewonnene Quantum deckt aber keinesfalls die Bedürfnisse. So wandten sich Gutbesitzer aus der Umgegend von Nowogródek (Polesie) an das Amt zur Bekämpfung der Kinderpest mit der Bitte, ihr Vieh einer Schutz-

impfung zu unterziehen. Ihre Wünsche konnten aber aus Mangel an Impfstoff (Serum) nicht erfüllt werden. Auch hat sich das Amt zum Ziel gesetzt, in erster Reihe in den Wojewodschaften Bialystok und Lublin der Kinderpest Herr zu werden. Um dem weiteren Vordringen der Seuche vorzubeugen, hat man auf dem rechten Weichselufer eine militärische Sperre errichtet.

**Die zionistische Bewegung** (d. h. die Lust nach Palästina auszuwandern oder aber wenigstens die besondere jüdisch-völkische Eigenart zu pflegen) nimmt unter den Juden Polens zu. So gab es im Jahre 1995 in Polen 8956 Zionisten, im Jahre 1904 wuchs die Zahl auf 14987. Im Jahre 1805 (Revolution in Rußland, Kongreß-Polen) fiel sie auf 9210. Im Jahre 1917 stieg die Zahl auf 15965, um im Jahre 1919 zu 51149 anzuwachsen. Diese Zahlen geben uns ein klares Bild des wirtschaftlichen Lebens in Polen ab. Vergrößern sich die Erwerbs- und Handelsmöglichkeiten für die Juden, so geht die Zahl der Auswanderungslustigen zurück. Geht es im Gegenteil schlecht, so trägt man sich mit Abwanderungsgedanken herum. — Letzte Zeit wird eine starke Auswanderung der Juden nach Argentinien bemerkt.

**Der Preisabbau.** In den normalen Vorkriegsjahren war die Preissteigerung auf die Artikel des ersten Bedarfs stets im Frühjahr und gewöhnlich bis zur Ernte anhaltend bemerkbar. Heute durch die moderne Passelzieherei ist es umgekehrt. Man merkt wie die Preise auf die ländlichen Artikel gerade jetzt im Frühjahr zurückgehen. Im Spätherbst hörte man beispielsweise auf dem Lande, daß keine Kartoffeln für den Verkauf übrig wären, die Ernte sei schlecht ausgefallen. Jetzt, nachdem die Hoffnung auf eine Preissteigerung vorüber ist, stellt es sich heraus, daß die Kartoffelernte eine nicht zu schlechte war. Es gibt Kartoffeln genügend und schon zu bedeutend billigerem Preise. Die Brot- und Mehlpreise fallen ebenfalls. Selbstverständlich gehen auch die Preise auf die Artikel der Städte zurück. Die Bevölkerung atmet auf. Mit frohen und hellen Gesichtern schaut man der Zukunft entgegen. Trauriger gestimmt sind die Schieber: ihre Erwerbsquellen verschwinden. Das Schieberium hat abgeblüht. Die armen Schieber werden, um sich zu ernähren, zur Arbeit greifen müssen. Der Segen für das Land, der Preisabbau, ist im Anzuge.

**Die Firma Schmechel & Rosner**, die allen Lesern aus den Inseraten in unserem Blatte bekannt sein wird, hat als erste in Lodz die Preise für die Garderoben um 30% herabgesetzt. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam.

**Die Geschäftsstelle** der deutschen Sejmabgeordneten ersuchte uns, den Lesern des Wahlkreises Lipno, Rypin, Sierpc mitzuteilen, daß ihr die Absicht des Herrn Micheliß sich als Sejm-kandidat aufstellen zu lassen, bekannt ist. Die Geschäftsstelle wird nach Möglichkeit bemüht sein, den treuen, ehrlichen Volksgenossen bei der Wahl zu helfen. Vielleicht sehen die Herren ein, daß sie die politische Sejmwahl nicht auf die Kanzel zu tragen haben. Falls nicht, so werden diese mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, wenn auch zum größten Bedauern, bekämpft werden müssen. Mögen die Herren noch so über die Lodzer Propheten schimpfen, sie werden Euch zur rechten Zeit zu Hilfe eilen. Allerdings müssen sie fortlaufend genau von den Machenschaften jener Herren unterrichtet werden. Werdet fest, Ihr deutschen Volksgenossen, in den dortigen Kreisen, für den Wahlkampf.

**Ein netter Beamter.** Bei dem Bäckermeister Nathanael Berendt, Lodz, Grabowa 3, erschienen drei angebliche Beamte des Kriegswucheramtes. Bei der Besichtigung der Bäckerei erklärten sie, altes Brot gefunden zu haben,

was den Erweis erbringe, daß Herr Berendt mit demselben Kettenhandel treibe. Auch einen Sack Kartoffelmehl beanstandeten sie und erklärten den Bäckermeister anzuzeigen, was ihm eine Geldstrafe von 100,000 Mk. oder einen Monat Gefängnis einbringen werde. Einer von diesen Männern, der früher Einwohner bei dem Bäckermeister war, verhandelte mit Berendt und teilte ihm mit, daß sie sich mit 15,000 Mk. Schweigegeld abfinden würden. Nach langem Handel zahlte der Bäckermeister 10,000 Mk. Schweigegeld. Die Erpresser waren kaum verschwunden, da begab sich der Bäckermeister zur Polizei und erstattete von dem Vorfall Anzeige. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß nur einer von diesen Herren ein Beamter des Kriegswucheramtes gewesen war. Der Bäckermeister erhielt sein Geld zurück. — Dieser Vorfall diene jedermann zur Warnung.

## Wochenschau.

**Inland.** Mit der am 2. Mai erfolgten Aufhebung des Ausnahmezustandes ist auch im Lande der tatsächliche, verbrieftete Friede eingetreten. Im Posenenschen und in Pommerellen wurde der Ausnahmezustand bereits am 15. April aufgehoben, während er im Lodzer und noch einigen anderen Kreisen aus bestimmten Gründen noch einige Zeit bestehen blieb. Nun ist er auch hier erfolgt. Die Brust kann wieder freier atmen, und der Entwicklung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens wurde dadurch ein Hemmnis schlimmster Art aus dem Wege geräumt. Ein weiteres Ereignis von großer Tragweite bildet für die gesamte Bevölkerung die Auflösung des Verpflegungsministeriums, die demnächst erfolgen soll. Bereits am 28. April hat der Ministerrat in einer Sitzung das Gesetz betreffend der Auflösung dieses Ministeriums sowie auch des staatlichen Amtes zum Einkauf von Artikeln des ersten Bedarfs geprüft und bestätigt. Mit dem Augenblick des Inkrafttretens dieser Verordnung wird wiederum eine Fessel gelöst, die bisher Handel und Industrie danieder hielt. Zwar hatte der Krieg und seine Folgen das staatliche Verpflegungssystem zur zwingender Notwendigkeit gemacht. Jetzt aber ist der Krieg beendet und eine der Hauptaufgaben des Staates ist die Hebung der Produktion, was am besten durch die gesunde, natürliche Konkurrenz erreicht wird. Wie sich ein hoher Verpflegungsbeamter geäußert hat, soll die diesjährige Weltproduktion von Getreide weit über die normalen Bedürfnisse hinausgehen, so daß Polen für das neue Wirtschaftsjahr eine gewisse Menge amerikanischen Getreides zur Verfügung stehen wird. Auf dem Weltmarkte macht sich ein stetes Sinken der Getreidepreise bemerkbar. Der Weltmarktpreis wird auch eine Regulierung der Inlandspreise sein, falls auf dem Gebiete der Getreideeinfuhr eine vernünftige Politik getrieben wird. Ueber die finanzielle Lage Polens sprach sich unlängst ein polnischer Staatsmann wie folgt aus: Er sagte u. a., es bestände nicht wenig Hoffnung, daß sich unsere Valuta in nächster Zukunft bessern werde, da Polen bereits über einen gewissen Goldbestand verfügt. Die polnische Landesbank besitzt über 3 Millionen effektiver Goldmark und für zirka 90 Millionen Mark ausländischer guter Valuta, was zusammen auf 20 Millionen Goldmark bewertet werden kann. Von Rußland bekommen wir auch auf Grund des Rigaer Friedensvertrages 60 Millionen Goldrubel und schließlich bewerten wir unseren Anteil am Goldschatze der Oesterreichisch-Ungarischen Bank mit zirka 30 Millionen Goldkronen. Die gegenwärtige finanzielle Lage Polens sei zwar nicht glänzend, jedenfalls sind wir in Europa nicht die einzigen, die Mehrausgaben im Staatshaushalt aufzuweisen haben. Eines aber kann



und muß schon jetzt festgestellt werden: unsere Aussichten sind heute viel günstiger als je zuvor.

**Deutschland.** In London hat die Konferenz der Verbündeten stattgefunden. Die Beschlüsse fielen zu Ungunsten Deutschlands aus. Die deutschen Vorschläge fanden eine einmütige Ablehnung seitens der Verbündeten, die der Ansicht sind, daß nur die Durchführung der Pariser Zwangsmaßnahmen Deutschland gefügig machen kann. Am 3. Mai sollen die alliierten Truppen den Vormarsch antreten. Bis zur vollständigen Durchführung der neuen Besetzung, die wohl 14 Tage in Anspruch nehmen werden, hat Deutschland Bedenkzeit zu erklären, daß es die ihm diktierten Bedingungen ohne jeden Vorbehalt annimmt. Anfänglich hieß es, daß die Bestrebungen Englands, eine Milde der Zwangsmaßnahmen herbeizuführen, gescheitert seien und die Franzosen den Triumph davongetragen hätten. Wie nun aber die letzten Nachrichten besagen, soll es Lloyd George doch gelungen sein, den französischen Ministerpräsidenten Briand dazu zu bewegen, nach Berlin ein 48 stündiges Ultimatum zu senden. Falls also Deutschland nach Ablauf dieser Zeit keine befriedigende Antwort erteilt, soll sofort mit dem Einmarsch in deutsches Gebiet begonnen werden. Noch während der Londoner Konferenz sagte Briand: „Ich bin fest entschlossen zu fordern, daß die Zwangsmaßnahmen sofort zur Anwendung gelangen. Es ist verständlich, wenn aus diesem Grunde die Mobilmachung der Besatzungstruppen gleich angeordnet wird. Wenn im Laufe der Woche, die zur Durchführung der von uns zu bestätigenden Zwangsmaßnahmen erforderlich ist, Deutschland mit Vorschlägen an uns herantreten sollte, so wollen wir sehen, ob diese zu berücksichtigen wären. Selbstredend verstehe ich unter Vorschlägen die bedingungslose Annahme der vom Entschädigungsausschuß festgesetzten Summen sowie die Annahme der Zahlungsbestimmungen. Die deutschen Vorschläge müssen, sollen sie unsererseits in Betracht gezogen werden, zugleich mit Bürgschaften versehen sein, die von den Gläubigern Deutschlands als hinlänglich anerkannt werden könnten. Diese Bürgschaften sind verschiedenartiger Natur und sehen zunächst vor die Einberufung des Ausschusses für die deutschen Schulden, Organisation und Kontrolle der deutschen Zölle, Auferlegung einer prozentualen Steuer auf die deutsche Ausfuhr usw. So stellt sich die Lage

dar. Es ist ausgeschlossen, daß ich von diesem hier dargelegten Standpunkt abweichen könnte.“ Wie aus obigem hervorgeht, hat er sich nun doch bewegen lassen, seinen Standpunkt zu ändern. Die Summe, die gegenwärtig Frankreich von Deutschland fordert, beläuft sich auf 132 Milliarden Goldmark. Im großen und ganzen gestaltet sich die Lage Deutschlands sehr ernst, denn es muß Entschlüsse fassen, die über sein Schicksal entscheiden.

**Rußland.** Die Wirren in Rußland greifen immer mehr um sich. Im Süden ist General Semjonow, der der Käteregierung viel zu schaffen mocht. An der Spitze der gegenbolschewistischen Bewegung in Sibirien steht Ataman Antonow, der gegen die Bolschewiken mit Feuer und Schwert zieht und alle Hebel in Bewegung setzt, um seine Absicht, die Unabhängigkeit Sibiriens auszurufen, zu verwirklichen. In Wolhynien sind im Kreise Homel ernste Unruhen ausgebrochen, die nach den uns vorliegenden Meldungen tausende Todesopfer erforderten. — Nach französischen Pressemeldungen empfing der Ataman Siemionow in den letzten Tagen verschiedene Abordnungen, darunter Delegierte der Drenburger- und Ural-Kosaken, sowie Delegierte der Völkerschaften Zentralasiens, die 260,000 Bewohner Mittelsibiriens vertreten, 118 Vertreter wirtschaftlicher Organisationen sowie Handels- und Industrie-Gesellschaften. Alle diese Organisationen wandten sich an den Ataman mit dem Ersuchen, sich an die Spitze der gegenbolschewistischen Organisation zu stellen und die Unabhängigkeit Sibiriens zu proklamieren. — Die Abteilungen Antonows halten auch weiterhin die aus Südrußland nach Moskau gerichteten Züge mit Getreide auf. Das Verkehrsministerium sah sich dadurch gezwungen, die Züge auf Umwegen nach Moskau gelangen zu lassen. Gleichzeitig wurde gegen Antonow eine Abteilung roter Reiterei ausgesandt. Die Regierung hat auf den Kopf Antonows 2 Millionen Rubel ausgesetzt. Als Antwort darauf überfiel Antonow die Stadt Lipinck, wo er sämtliche Kommunisten ermordete und über zehn Millionen Rubel raubte, die er für den Kopf Trozkis aussetzte. — Die New Yorker Funkstation erhielt eine Depesche, wonach im Kreise Homel an der Westgrenze Rußlands ein von Rotgardisten ausgeführter Pogrom der Bevölkerung stattgefunden habe. Man spricht von 16 Tausend Opfern, darunter sich mehrere Tausend Tote befinden. Die Bolschewiki ermordeten auch Frauen und Kinder.

**England.** Eine günstige Lösung des Grubenarbeiterkonflikts ist demnächst zu erwarten. Die Bergleute sind mit einer Verminderung des Tagelohnes um 3 Schilling nicht einverstanden, wohingegen sie bereit wären, auf eine Lohreduzierung von 2 Schilling einzugehen. Wie eine andere Meldung lautet, soll es zwischen den Grubenarbeitern und den Vertretern der Bergwerksbesitzer vorläufig zu einer grundsätzlichen Verständigung gekommen sein. — Der Bizkönig von Indien teilt amtlich nach London mit, daß die Lage in Indien sich verschärft habe. In mehreren Distrikten nehme die Bewegung gegen die Engländer zu. Kalkutta und Bombay stehen unter dem Ausnahmezustand. In den ersten Tagen des Monats Mai wird ein englisches Geschwader nach den indischen Gewässern abgehen.

### Spenden.

Zur Unterstützung unserer Wochenzeitschrift gingen uns zu: von Herrn Paker, Lodz, 200 Mk., G. Knispel, Leg. Bielki, 100, A. Grulke, Janowka, 20, Fremke, Lodz, 20, Begerock, Piotrkow, 5, Schulgemeinde Michalinow, 230, durch Lehrer Waade, Sadoles, 180, A. U. Lodz, 40, A. S. Lodz, 100, Lehrer Schütz, Orlowo, 50, A. Stodmann, Lupadly, 30, Lehrer Lefke, Wolnica Grab. 100, L. Kubisch, Wolnica Grab. 40, A. Kettner, Wolnica Grab. 20, R. Kettner, Wola Maja, 30, aus Józefów von G. Kintop, 40, F. Kofenke 55, J. Kofenke 15, A. Abram 20, G. Becker, Wiktoryn, 40, G. Kozłowski, Brudnowo, 40, J. Hoffmann, Brudnowo, 40, Schulz, Fogorzala, 35.

Den zahlreichen edlen Spendern danken wir von ganzem Herzen.

Für bedürftige Seminaristen gingen des weitern folgende Spenden ein:

Durch Herrn G. Tonn, Lehrer in Platfownica, 1500 Mk., durch Herrn A. Jauch, Lehrer in Czarny las: von Ed. Seider 100, Gust. Ruff 100, Ed. Seider jun. 50, Joh. Friedrich 50, Wilh. Friedrich 50, Gust. Ruff jun. 50, Johann Weber 50, Gust. Ruff und Tochter 100, Karl Bichor 50, Heinr. Hellmann 30, Rud. Wesner 40, Edm. Kaluza 30, Ad. Barfil 30, Pauline Schwarz 10, Gust. Weber 50, Ed. Weber 40, Edm. Weber 25, Gust. Kauf 15, Bolesl. Holler 40, Narcys Holler 40, Edw. Holler 30, Joh. Tefkler 50, Jaf. Tefkler 50, Juljanna Seider 40, Sim. Wesner 50, Joh. Lorenz 20, Joh. Weber 20, Joh. Seider 10, Joh. Seider 40, Karl Seider 50, Edw. Krause 50, Joh. Seider 100, Ed. Ruff 50, Andr. Tefkler 50, Joh. Lorenz 25, Gust. Müller 50, Joh. Müller 20, Wilh. Meier 20, Heinr. Müller 40, Ad. Müller 40, Ed. Meier 50, Karl Kraus 40, Feliz Stefanski 50, Konr. Tefkler 25, Ed. Tefkler 50, Tom. Wineschek 40, Gust. Schulz 30, Gust. Brudy 30.

Den edlen Spendern und Spendensammlern dankt aufs herzlichste J. Rath, Seminarlehrer.

Die älteste evangelische Buchhandlung in Polen

**W. Miette Warschau**

Wspulnastr. 10

empfehlte in großer Auswahl zu billigen Preisen:

**Handelshaus „RUNO“**

Lodz, Petrikauerstr. 105

empfehlte **Milchzentrifugen** vom Lager.

**Dachziegel** können auf Bestellung von der Fabrik geliefert werden.

**Deutsches Lehrerseminar.**

Die Aufnahme-Prüfungen zum Eintritt ins Lodzer Lehrerseminar finden am 24. und 25. Juni l. J. statt. Gesuche um Aufnahme werden täglich in der Kanzlei des Seminars, Lodz, Evangelicastraße 11/13, von 8—2 Uhr entgegen genommen.

### Gesangbücher

Liederbücher, Predigt- und Andachtsbücher; Bibeln und Testamente in allen Sprachen; Konfirmationshefte; Wunschkarten zu Hochzeiten, Taufen u. Geburtstagen. Außerdem Lehrbücher für Volks- und Mittelschulen und verschiedene interessante Gesichtsblätter.

### Gesangbücher

empfehlte in großer Auswahl zu mäßigen Preisen

die Buch- und Kunsthandlung

**H. Nifel, Lodz, Rawrotstr. 2**  
und Petrikauerstr. 234.

**Handelshaus „RUNO“**

Lodz, Petrikauerstr. 105

empfehlte nur in guten Qualitäten

Herrenstoffe — Damenstoffe — Mantelstoffe  
Korbs — Tücher — Covercous.

### Damen-Kleider

in großer Auswahl 1950.—, 2500.—, 3200.—  
Seldene Kleider 7800.—, 9500.—  
Etamin-Kleider 2500.—, 3200.—  
Damenmäntel 3500.—, 6500.—  
Herrenanzüge 6500.—, 7500.—, 8000.—  
Hosen 1500.—, 1850.—, 2250.—  
Frühjahrs-Paletots 5850.—, 7500.—, 9500.—  
Etamin-Husen 590.—, 690.—

**Wäsche für Herren und Damen.**

**Stoffe**

für Anzüge und Damen-Kostüme.

Etamin, weiß 260.—, 475.—  
Kleider-Ebivats 525.—  
Covercous 2100.—, 2450.—, 2650.—

**Schmiedel & Rosner**

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 100  
Filiale: Petrikauerstraße Nr. 160